

Zeitschrift:	Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
Herausgeber:	Schweizerische Asiengesellschaft
Band:	48 (1994)
Heft:	4
Artikel:	Ein Vergleich zwischen den Makamen Al-Hamadhns und Al-Harrs
Autor:	Chenou, Marianne
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-147135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN VERGLEICH ZWISCHEN DEN MAKAMEN AL-HAMADHĀNĪ UND AL-ḤARĪRĪS

Marianne Chenou, Freiburg i.Ue.

Gegen Ende des 10. Jahrhunderts verfasste al-Hamadhānī eine Reihe von kurzen, amüsanten Anekdoten in Reimprosa, die Makamen; es sind uns deren 52 erhalten. Diese fanden offenbar bei seinen Zeitgenossen so grossen Anklang, dass sie ihrem Verfasser den Beinamen *Badī' az-Zamān* ("Wunder der Zeit") eintrugen.

Eine "Standardmakame" sieht ungefähr so aus: Ein Bettelpoet, *Abū l-Faṭḥ* aus Alexandria, tritt in immer neuen Verkleidungen und Rollen irgendwo in der islamischen Welt auf, meist geht es ihm bei seinen Darbietungen darum, den Leuten das Geld aus der Tasche zu locken. Ein Berichterstatter, ebenfalls ständig auf Reisen, wird Zeuge dieser Szenen und erkennt jeweils gegen den Schluss hin, dass es sich um seinen alten Bekannten *Abū l-Faṭḥ* handelt. Wegen seines skrupellosen Verhaltens zur Rede gestellt, rechtfertigt sich *Abū l-Faṭḥ* mit den Zeitumständen, die ihn dazu zwängen, worauf sich die beiden trennen, um an irgendeinem anderen Ort ebenso unverhofft wieder zusammenzutreffen.

Ungefähr ein Jahrhundert später erhielt al-Ḥarīrī den Auftrag, Makamen nach al-Hamadhānīs Vorbild zu schreiben, und verfasste in enger Anlehnung an seinen Vorgänger eine Sammlung von 50 Makamen. Bei ihm heisst der Bettelpoet *Abū Zaid* aus Sarūdj.

Die Ausgangssituation ist also klar: Es liegt ein explizites Verhältnis von Vorbild und Nachahmung vor - dies ist in keiner Weise qualifizierend gemeint. Interessant ist, dass die arabische Welt al-Ḥarīrī, den Nachahmer, wegen seiner unübertroffenen Rhetorik eindeutig über al-Hamadhānī stellt, während die westlichen Forscher an al-Hamadhānīs spontaner Lebendigkeit und Fabulierlust in der Regel mehr Geschmack finden als an al-Ḥarīrīs übertriebener Künstlichkeit und Manieriertheit, die sie als epigonal qualifizieren.

Für diese divergierenden Urteile gibt es eine Reihe von Gründen, die mit der unterschiedlichen Bewertung literarischer Qualität in den beiden Kulturen zusammenhängen.

Beide Autoren waren ausgesprochene *poetae docti*, beide machten sie ausgiebigsten Gebrauch vom immensen Reichtum des arabischen Vokabulars, beide entfalteten sie eine üppige Rhetorik, al-Ḥarīrī noch weitaus mehr als sein Vorgänger al-Hamadhānī.

Zum literarischen Charakter der Makamen lässt sich summarisch folgendes bemerken: Die Makamen sind kürzere, in sich geschlossene Episoden, häufig mit parodistischem Charakter, abgefasst in Reimprosa, die von poetischen Einschüben unterbrochen ist. Erzählt sind die Makamen aus der Sicht des Ich-Erzählers, doch zu Beginn wird die Makame in der Er-Form eingeleitet, und auch im Verlauf der Makame ist die Ich-Erzählung ab und zu durch einen Einschub in der 3. Person unterbrochen. Trotz des stark dramatischen Charakters handelt es sich also um narrative Texte. Dramatisch sind die Makamen insofern, als Schauspieler vorhanden sind, und ein Publikum, das oft gar nicht einmal merkt, dass es Publikum ist, es gibt Wechselwirkungen zwischen Schauspielern und Publikum, Spannung baut sich auf und fällt wieder ab, unterstützt durch die Feinstruktur des Textes.

Einer der Schwerpunkte meiner Arbeit ist es nun zu untersuchen, wie die beiden Autoren den Wechsel der Reime, die unterschiedliche Länge der Kola, die poetischen Einschübe und die Unterbrechungen des Ich-Berichts in der 3. Person einsetzen, um den Handlungsverlauf einer Makame zu unterstützen, um dramatische Spannung aufzubauen und auch wieder abzubauen. Im weiteren befasse ich mich mit wichtigen Themen und Motiven, die refrainartig in beiden Werken immer wieder auftauchen (z.B. die Zeit, das Lumpengewand, die Weisshaarigkeit etc.).

Ich habe auch einzelne Makamen der beiden Autoren in direkter Gegenüberstellung miteinander verglichen und dabei festgestellt, dass al-Ḥarīrī oft aus einer Szene al-Hamadhānis mehrere Teilszenen gestaltet hat. In al-Hamadhānis Vorlage steigt die Spannung bis zum Kulminationspunkt, der Pointe, stetig an, um dann zum Schluss plötzlich abzufallen. Bei al-Ḥarīrī gibt es dagegen zwei bis drei Höhepunkte der Spannung, dazwischen fällt die Spannung jeweils wieder auf den Nullpunkt ab. Diese raffinierten Spannungsanstiege und -abfälle unterstützt al-Ḥarīrī gekonnt durch den Wechsel der Reime und Einschübe von Versen.

Ein ganz zentrales Thema meiner Arbeit ist die Rolle der Sprache in all ihren Aspekten: einmal die Verwendung der rhetorischen Stilfiguren, dann auch die Sprache als Mittel der scheinbaren Kommunikation, die in Wirklichkeit Antikommunikation ist, die täuschende Sprache also, die verbirgt, wenn sie zu enthüllen scheint. (Ganz charakteristisch ist, dass in beiden Makamensammlungen auch Rätsel eine wichtige Rolle spielen!) Vor allem al-Ḥarīrī erzielt die dramatischen Effekte fast ausschliesslich mit sprachlichen Mitteln, nicht mit realen Handlungen. Hinsichtlich der sprachlich-literarischen Mittel scheint mir die Verwendung einer grossen Zahl von Zitaten besonders bemerkenswert zu sein. Die Zitate stammen aus zwei Quellen: erstens aus dem grossen Fundus der arabischen Volks-

weisheit, die primär areligiös ist, und zweitens aus der sakralen Literatur, also Koran und Hadith (Prophetenüberlieferungen). Auffällig ist, dass vor allem al-Harīrī die Sprichwortzitate in der Regel dem ursprünglichen Sinn entsprechend verwendet, Koranzitate dagegen häufig pervertiert, dem ursprünglichen Kontext nicht konform gebraucht. Die Wirkung solcher "pervertierter" Zitate reicht dabei von humorvoller Unangepasstheit bis zu regelrecht subversiver Ironie.

Drei kurze Beispiele mögen genügen:

In der 47. Makame al-Harīrīs wird Abū Zaid mit einem Jüngling, der in Wirklichkeit sein Sohn ist, handgemein, dabei zerreißt er dem Jüngling einen Ärmel. Diesen Vorgang beschreibt al-Harīrī mit folgenden Worten: "sein Ärmel las die Sure des Zerreissens". Dies ist der Titel und Anfang der Sure 84; dort sind eschatologische Ereignisse gemeint, die dem Jüngsten Gericht vorausgehen. Al-Harīrī beschreibt also eine Bagatelle mit einer Wendung, die ursprünglich auf den Weltuntergang gemünzt ist.

In der 3. Makame schildert al-Harīrī Abū Zaid als einen lahmen Bettler, der durch seine Redekunst zwei Goldstücke zu ergattern vermag. Als ihn der Berichterstatter, der zugleich auch der Spender der Goldstücke ist, erkennt und wegen seiner vorgetäuschten Lahmheit tadeln, rechtfertigt sich Abū Zaid mit dem Koranzitat "denn auf dem Lahmen liegt keine Sünde!". Im originalen Kontext, dem des Heiligen Krieges, meint dies, auf dem Lahmen liege keine Sünde, wenn er zuhause bleibe und nicht am Heiligen Krieg teilnehme.

In der 16. Makame sagt Abū Zaid einer Gruppe von Leuten, die sich mit Wortspielen (Palindromen) unterhalten und nicht mehr weiter wissen, mit Bezug auf sich selbst: "Aber über jedem Wissenden ist ein Wissender!" Im Original (Sure 12) ist damit natürlich Gott gemeint, also ist dieses Zitat geradezu blasphemisch verwendet.

Erstaunlich ist bloss, dass eine solch respektlose, subversive Pervertierung sakraler Texte im islamischen Raum meines Wissens offenbar nie Anstoss erregt hat. Es scheint, dass die, die daran hätten Anstoss nehmen müssen, die Ironie gar nicht verstanden haben, die aber, die sie verstanden haben, nichts dagegen hatten und sie stillschweigend genossen.

In den meisten Makamen sind zwei Ebenen vorhanden: die Ebene des Scheins, des Trugs, und die Ebene der Wahrheit, der Wirklichkeit, die auf eine Enthüllungsszene folgt. Diesen beiden Ebenen entsprechen zwei diametral entgegengesetzte ethische Wertsysteme. Bei al-Harīrī v.a. ist es sehr schwer, die beiden Ebenen eindeutig voneinander zu trennen; es scheint,

als gebe es kein einziges Thema oder Motiv, das nicht konsequent an mindestens einer Stelle wieder negiert wird. Ein Beispiel dazu: In mehreren Makamen al-Harīrīs tritt neben Abū Zaid aus Sarūdj ein zweiter "Schauspieler" auf, meist als Gegenspieler Abū Zaids. Zum Schluss, in dem Teil der Makame, der auf die Enthüllung folgt und deshalb der Ebene der Wahrheit zuzuordnen ist, entpuppt sich diese zweite Person als Sohn und Komplize Abū Zaids und der Streit als bloss inszeniert. In der 5. Makame aber spricht Abū Zaid davon, dass er seinen Sohn gefunden habe, sich ihm aber nicht zu erkennen geben könne, da er aus Geldmangel ausserstande sei, für ihn zu sorgen. Nachdem die Anwesenden diesem Geldmangel mit grosszügigen Spenden abgeholfen haben, gesteht Abū Zaid zum Schluss dem Ich-Erzähler, dass alles nur Erfindung gewesen sei und dieser Sohn gar nicht existiere.

Damit ist das Problem der Gesamtkomposition bei al-Harīrī angesprochen, ein Problem, das bei al-Hamadhānī nicht existiert, da eine Gesamtkomposition gar nicht vorliegt. In der Regel wird es so dargestellt, dass sich in al-Harīrīs Makamen das Gaunerleben Abū Zaids zwischen einem Anfangs- und einem Endpunkt abspiele. Anfang und Ursache von Abū Zaids moralischer Dekadenz ist nach dieser Interpretation seine Entwurzelung, die Vertreibung aus seiner Heimatstadt Sarūdj durch die Kreuzritter. Nachdem in der letzten Makame Sarūdj wieder in die Hände der Muslime gefallen ist, ist für Abū Zaid die Welt wieder in Ordnung, er bekehrt sich und bereut seine früheren Gaunereien, Sein und Schein klaffen nicht mehr auseinander, es sind keine weiteren Makamen mehr möglich. So sieht es tatsächlich auf den ersten Blick aus, und diesen Eindruck wollte al-Harīrī sicher auch vordergründig erwecken. Mit diesem Schluss ist das Werk auch für das religiöse Establishment akzeptabel und unverdächtig, und dies war mit ein Grund, dass al-Harīrīs Makamen in der islamischen Welt seit jeher so grosses Ansehen geniessen.

Auf den zweiten Blick ist allerdings Abū Zaids Bekehrung keineswegs eine so eindeutige Sache: so ist beispielsweise nicht nur die 50. Makame ein Abschluss des Gesamtwerks, sondern genauso die 49. Makame, in der Abū Zaid, der wegen seines hohen Alters nicht mehr gehen kann, seinen Sohn rufen lässt, um ihm sein geistiges Vermächtnis mitzuteilen. Die Tatsache, dass Abū Zaid in der 49. Makame nicht mehr gehen kann, schliesst also explizit aus, dass die 50. Makame chronologisch auf die 49. folgt, denn in der 50. Makame bewegt sich Abū Zaid noch recht munter in der Gegend umher. Es handelt sich meines Erachtens vielmehr um zwei verschiedene, einander ausschliessende Schlussvarianten, unter denen die Leser auswählen können, welche ihnen besser zusagt. Die eine Variante in

der 49. Makame entspricht der einen Ebene der ganzen Makamensammlung, nämlich der hedonistischen *carpe diem*-Ethik, die andere Variante in der 50. Makame der religiösen, jenseitsorientierten Ethik.

Man kann sogar noch weitergehen und sich fragen, ob die Bekehrung Abū Zaids in der 50. Makame insofern echt ist, als sie die Meinung des Verfassers widerspiegelt. Sie hat natürlich - aus rein erzähltechnischen Gründen - echt zu wirken, denn nur so konnte die Sammlung zu einem wirklichen Ende kommen, da keine weiteren Makamen mehr denkbar sind. Ich bin nun auf einige unauffällige, versteckte Ungereimtheiten gestossen, die bestimmt nicht durch Zufall oder Unachtsamkeit al-Ḥarīrī zu erklären sind und die mich sehr daran zweifeln lassen, dass al-Ḥarīrī selbst Abū Zaids Bekehrung ernst meint.

Alles in allem ist al-Ḥarīrīs Makamensammlung ein äusserst hintergründiges Werk, das sich bis zuletzt einer eindeutigen Interpretation entzieht, dessen Ambivalenz sich nicht auflösen lässt, weil die Welt selbst ambivalent ist.

